

Mittwoch, den 18. (30.) August 1899.

19. Jahrgang.

Podzemer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Ostrowska (Wohn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Zeitzeile oder deren Raum, im Zifferntheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

HELENENHOF.

Mittwoch, den 30. August, Abend 7½ Uhr:
MONSTRE-CONCERT
 zum Benefiz für Herrn Kapellmeister J. A. Quast.
 Orchester 65 Mann.

Aufreten des berühmten 12-jährigen Violinvirtuosen Wladzio Waghalter aus Warschau.
 Durch geschickte Mitwirkung des hies. Dilettanten-Vereins ist das Orchester für diesen Ehrenabend auf 65 Mann verstärkt.

U. A. Abschieds-Symphonie von J. Haydn.

Entree 50 Kop. u. 5 Kop. für die Armen, Reserveplätze (nummieret) 1 Rbl. und 10 Kop. für die Armen. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in Saale statt.
 Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Schreibwarenhandlung von Herrn Petersilge, Petrikauerstraße.

Zakład stolarski i
magazyn mebli
MAXYMILIAN KALMUS,
Marszałkowska 149 róg Prośnej w. Warszawie
wykonają wszelkie obatalunki i całkowite urządzanie
stylowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przy-
steowych.

W Zakładzie Naukowym 6 kl.
Maryi Raum

w Warszawie, ulica Foksal Nr. 13
 egzamina wstępne rozpoczęły się dnia 2 Września
 na lekcje 5 Września; zapis pensionarek i
 uczennic przychodzących od 26-go Sierpnia.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski
 wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder
 Schroeter, neben der Conditorie des Herrn
 Schmagier.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE i
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek 16, dom p. Luby.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Zahnarzt
R. RITT,
 Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
 Klinische Bäume und Plomben.

Dr. Rabinowicz
 Spezialarzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen
 ist zurückgekehrt
 Teguliana 16 Haus Monat.
 Sprechstunden 8—11, Vor. 4—6. Nachmittags.

Allerhöchstes Rekript

Im Jahre 1857 schuf Warvara Sewgrasowna Tschertow die Alexander-Marienschule des Damencuratoriums für Arme, der sie seitdem als Curatorin vorgestanden hat. Nun, wo die Schule bereits 300 Schülerinnen zählt und dem Typus der 7klassigen Mädchenschule entspricht, ist die genannte Dame mit dem Gesuch eingekommen, diese Schule unter entsprechender Neorganisierung als Institut, zum Gedächtniß ihres verstorbenen Gatten, der viele Jahre im Mostauer Militärbezirk gedient hatte, der Erziehung von Töchtern der Offiziere und Militärärzte des Mostauer Militärbezirks zu widmen.

In diesem Auftrag ist Frau Tschertow durch ein vom 7. August datiertes Allerhöchstes Rekript Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna ausgezeichnet worden indem es unter Anderem heißt:

"Ich sympathisiere vollkommen mit Ihrer guten Absicht und habe zur Realisierung derselben Meiner vielgeliebten Schwägerin S. A. H. der Großfürstin Zofia Feodorowna die nötige Weisung ertheilt. Zugleich empfinde ich das herzliche Bedürfniss Ihnen Meine herzliche Ekennlichkeit auszudrücken für Ihre vielfältig, n. unentbehrlichen und fruchtbaren Arbeiten auf dem Felde der Frauenbildung.

Möge Gott der Herr Ihre Kräfte bewahren zum Nutzen der Armen und Waisen, um die Sie stets so besorgt gewesen sind.

Ich verbleibe Ihnen unveränderlich wohlgewogen.

Das Original ist von Ihrer Kaiserlichen Majestät höchstehändig unterzeichnet:

"In Dankbarkeit
 Maria."

Politische Rundschau.

Deutschland und England in Kleinseien. Während das Verhältnis Deutschlands zur Pforte nach wie vor einen herzlichen Charakter zeigt, scheint sich eine gewisse Änderung in den Beziehungen zwischen der Türkei und England vollziehen zu wollen. Bisher war man in Konstantinopel sehr misstrauisch gegen England, und wer die Politik der englischen Regierung während der letzten Jahre verfolgt hat und sich namentlich auch mancher Neuzeitungen erinnert, die von einflussreichen Persönlichkeiten öffentlich gesagt wurden, der könnte es sehr wohl verstehen, daß der Sultan von England nichts wissen wollte. Wenn nun jetzt ein Umschwung eingetreten ist, so mag das, wie die "Münch. Allg. Zeit." schreibt, seinen Grund darin haben, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich seit einiger Zeit wieder herzlicher gestaltet haben, der Sultan also von Deutschland nicht mehr, daß sie eine diplomatische Unterstützung gegen England erwarten kann, wie früher.

Das Deutsche Reich vertritt im übrigen seine eigenen Interessen, und nur, wenn dieselben Englands den seinen nicht hinderlich sind, wird ein Zusammensein mit letzterem Staate möglich sein. Das ist auch schon bisher immer leitendes Prinzip in Berlin gewesen. Wo sich jedoch englische Bestrebungen zeigen sollten, die den Einfluß Deutschlands im Orient zu schädigen geeignet wären oder die eine Schwächung des Türkischen

Reiches beabsichtigen sollten, an dessen ungeschmälerten Fortbestande man in Deutschland ein unbedingtes Interesse hat, da werden die Vertreter des Deutschen Reiches es an der nötigen Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen. Gesezt den Fall aber auch, die englische Diplomatie gewinnt wieder einen größeren Einfluss in der türkischen Hauptstadt, so bedeutet das noch lange keine direkte Bedrohung der deutschen Interessen.

Zur Zeit bemühen englische Kreise sich, die Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahlinie nach Bagdad zu erlangen, deren hohe Wichtigkeit für die britischen Interessen auf der Hand liegt, weshalb sie auch mit allen Mitteln durchzusetzen streben, daß die Linie mit englischem Gelde gebaut und von englischen Beamten verwaltet wird.

Einstmal bis Bagdad fertig, wird die Eisenbahn bald auch bis zum Persischen Golf weitergeführt werden, und es wäre dann eine neue sehr wichtige Straße für den Verkehr nach Indien geschaffen, über die die Engländer einer anderen Macht nicht gern die Aufsicht überlassen dürfen. Auch ein deutsches Syndikat bewirbt sich um den Bau dieser Eisenbahnlinie, was um so natürlicher ist, da von Deutschen ja auch bereits die wichtigeren Bahnen in Kleinseien gebaut worden sind. Bemerklich der Bau zugestanden wird, kann noch niemand voraus sagen, zumal man auch die plötzliche Abreise des angeblich englandfreudlichen türkischen Botschafters in London nach Konstantinopel mit der Bahnbaufrage in Verbindung bringen will.

Die vom "Haagischen Courant" eröffnete Kampagne zu Gunsten eines "Niederländisch-Deutschen Zollverbands" hat zu lebhaften Auseinandersetzungen in der holländischen Presse geführt. Die Schuhzöllner lehnen sich in der katholischen Presse gegen eine solche Möglichkeit auf; die Freihändler erörtern in liberalen Blättern die Chancen, bemessen die eventuellen Konsequenzen und rechnen dabei ein für sie günstiges Saldo heraus, und ein Optimist sieht neuerdings im "Haagischen Courant" bereits alle europäischen Zollgrenzen fallen, wovon ein "Friede auf Erden" die Folge sein müßte.

Die Bewegung zu Gunsten eines engeren Anschlusses der Niederlande an Deutschland ist nicht neu, sondern bereits vor drei Jahren brachte sie das "Utrechts Dagblad" mit einem "Alliancie" betitelten Artikel in Druck. Das Blatt fand einen engen Anschluß der Niederlande an Deutschland sehr vorbehaltlos für die Niederlande, "wo die Sympathie für die Deutschen und der Enthusiasmus für den genialen Hohenzollern-Kaiser von Tag zu Tag steigt". Der "Amsterdamse Courant" hingegen hielte einen solchen Anschluß nicht für angezeigt. Er führte aus: "Kleinere Länder, welche keine mächtigen Feinde zu fürchten haben und keine größere Machtphäre verlangen, sind von selbst darauf angewiesen, mit allen Gründen in möglichst freundschaftlichem Verhältniß zu leben, jedoch mit keiner der selben engen Anschluß zu suchen. Ein Bund zwischen einer Großmacht und einem Kleinstaat hat unvermeidlich zur Folge, daß der Kleinstaat einen Theil seiner Unabhängigkeit preisgibt."

Vor kurzem blieb die Frage alsdann unerörtert. Der neue holländische Zolltarif, die Zollplakette an der deutschen Grenze, die Klagen der holländischen Landwirthe über die anhaltende Schließung der deutschen Grenzen für holländisches Zucht- und Schlachtwie drängte den Gedanken an "engenen Anschluß" in den Hintergrund. Daß er nunmehr wieder in den Vordergrund getreten ist, muß den steigenden Sympathien für Deutsch-

land und der immer mehr zu Tage tretenden Antipathie gegen das durch den Dreyfus-Prozeß kompromittierte Frankreich zugeschrieben werden.

Daher ein "Niederländisch-Deutscher Zollverband" ohne politische Basis auf die Wohlfaht beider Länder einen eminenten Einfluß ausüben würde, ist außer Zweifel. Eine Durchführung des Planes dürfte jedoch, mit Rücksicht auf die zu führenden diplomatischen Verhandlungen mit den meistbegünstigten Ländern, die Umarbeitung des gut funktionierenden deutschen Zollsystems und die Anpassung des neuen Systems an die Interessen der Landwirtschaft und Industrie, jahrelange Vorbereitung erfordern.

Man schreibt dem B. B. C. aus Rom: Der italienische Ministerpräsident, General Pelloux, ist aus der Schweiz nach Rom zurückgekehrt und hat die Leitung der Regierungsgeschäfte wieder übernommen. In den letzten Tagen waren in einigen süditalienischen Dörfern, besonders in Gorga und Montelanico, Steuertumulte zu beobachten, die nicht ohne Blutvergießen gedämpft werden konnten, doch haben diese Vorfälle so lokale Bedeutung. Die innerpolitische Lage ist ruhig, der Streit der Parteien völlig verstimmt. Mit nicht geringer Genugthuung wird es den Ministerpräsidenten erfüllt haben, daß die Mailänder Stadträume die Decretesegelung über die Presse und das Vereinagsrecht als rechtsgültig anerkannt und bereits zur Anwendung gebracht hat. Die anderen Gerichtshöfe des Landes werden gegebenen Falles diesem Beispiel sicherlich folgen. Einige Blätter haben die augenscheinlich unbegründete Nachricht gebracht, daß General Pelloux in Berlin und Wien beantragt habe, den erst im Jahre 1902 ablaufenden Dreibundvertrag jetzt schon zu erneuern. Die Meldung verdient insofern einige Beachtung, als sie ein Symptom der angesichts der Vorgänge in Frankreich besonders lebhaften Befriedigung des italienischen Volkes über die Stärke und Festigkeit des Dreibundes ist. Man wird in Italien sehr deutlich, daß ohne den Dreibund die inneren Wirren Frankreichs leicht auch die Nachbarstaaten in Mitleidenschaft ziehen könnten und besonders Italien, dessen innere Feinde — der Papst und die Cleriken — ja mit Freuden bereit wären, dahin zu wirken, daß Italien als Obligableiter für das in Frankreich tobende Gewitter diene. Aber der Dreibund schützt Italien vor jeder Gefahr. — Die Verhandlungen des römischen Cabinets mit der chinesischen Regierung sind noch immer nicht dem Abschluß nahe. Für Italien handelt es sich nur darum, sich aus dem äußerlichen chinesischen Handel mit Ehren zurückzuziehen und von der chinesischen Regierung wenigstens auf dem Papier einige Zugeständnisse zu erlangen. Aber in Peking will man der italienischen Diplomatie die denkbare vollständigste Niederlage zufügen, um dadurch das Ansehen der chinesischen Regierung wieder zu heben. Diese Taktik der Chinesen ist gefährlich und könnte schließlich doch noch zum Eingreifen des italienischen Geschwaders in Ostasien führen.

Papst Leo XIII. feierte am Sonntag seinen Namenstag, und empfing aus diesem Anlaß zahlreiche kirchliche Würdenträger und Abordnungen klerikalischer Vereine. Er besprach mit denselben unter Anderem auch die wachsende protestantische Propaganda in Rom und Neapel und beklagte sie. Wirkame Abwehr gegen die Ausbreitung der protestantischen Bewegung wird, nach der Meinung des Papstes, das bevorstehende Jahr bringen.

Inland.

St. Petersburg.

Der feierliche Stapellauf des Kreuzers "Pallada" fand dem "St. Pet. Herold" zufolge am 26. August in allerhöchster Gegenwart statt. Die Werken auf der Galeereninsel hatten festlich geflaggt. Am Morgen früh war ein Gottesdienst an Bord des Kreuzers abgehalten worden, der mit Weihwasser besprungen wurde. Gegenüber der Galeereninsel hielten diezulängst vom Stapel gelassenen Schiffe: der "Ozeankreuzer" und die Transportschiffe "Amur" und "Zenit". In der Nähe des Helling nahm die Ehrenwache der Garde-Eiquage mit Musikkorps Aufstellung. Beim Kaiserlichen Zelt versammelten sich die Reichsrathsmitglieder, die Minister, die Admirale, die Kaiserliche Suite, mehrere Vertreter des diplomatischen Korps und andere hochgestellte Persönlichkeiten. Zu 11 Uhr Morgens trafen ein: II. K. H. der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch, die Großfürstin Maria Pawlowna, der Großfürst Andreas Vladimirowitsch, die Großfürstin Helene Vladimirowna, die Großfürstin Maria Alexandrowna Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha mit der Prinzessin Beatrice, der Prinz-Regent von Mecklenburg-Schwerin Johann Albrecht und Prinz Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, sowie Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Georg Michailowitsch. Gegen 11 Uhr trafen aus Neu-Peterhof mit dem Zuge Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna ein. Vom Bahnhof begaben sich Ihre Majestäten zur Galeeren-Insel, wo der Stapellauf des Kreuzers 1. Ranges "Pallada" begann. Punkt 11 Uhr 12 Minuten Morgens lief der Kreuzer "Pallada" vom Stapel und glitt in die Fluten der Newa. Die Trommeln wirkelten, die Musik spielte und die Ehrenwache salutirte. Das Schiffsochester auf dem Kreuzer spielte die Nationalhymne. Darauf wurde der Kreuzer "Asia" von dem neuen Schiff mit Signalgeschüsse begrüßt. Nach dem Stapellauf würdigten Ihre Majestäten den Verwalter der Werften und den Schiffsbauern huldvoller Ansprache und begaben sich darauf in das Palais des General-Admirals Großfürsten Alexei Alexandrowitsch. Der Kreuzer "Pallada" hat 6700 Tons Gehalt, ist 414 Fuß lang, 55 Fuß breit und 21 Fuß tief, besitzt drei Schrauben und weist 11,000 indizierte Kräfte auf. Die Besatzung besteht aus 22 Offizieren, 6 Konduktoren und 400 Matrosen. Das Schiff ist für Fahrten nach dem fernen Orient bestimmt.

Die Allerhöchste Revue des Ust-Thorschen Lagers fand am Freitag um 11 Uhr Morgens statt. In der zehnten Stunde versammelten sich auf der Station Kolpino die höheren Militärauflagen und die Suite Seiner Majestät. Links stellte sich die Ehrenwache auf. Um 10 Uhr Morgens kamen im Trockengespann II. K. H. die Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch und Pavel Alexandrowitsch an. Um 10 Uhr 30 Min. kam an der Station Kolpino der Kaiserliche Zug an, mit dem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna eintrafen. Darauf begaben sich Ihre Majestäten in Begleitung der Großfürsten und der Suite auf einen speciell zu militärischen Zwecken gebauten Miniaturzug, der auf einer Miniaturbahn Höchstdieselben bis zum Lager brachte. Bald nach 11 Uhr begann das Manöver. Um 1 Uhr fand das Allerhöchste Dejeuner statt, nach dem Ihre Majestäten und II. K. H. die Großfürsten um 2 Uhr an die Haltestelle auf der Newa antanden. Von dort aus begaben sich Höchstdieselben auf Dampfkatzen längst der Newa zur Anschauung der Übungen des Übersetzens über den Fluss, der Pontonbrücken etc. Um 2 Uhr nahmen Ihre Majestäten die Minenexplosionen unter dem Wasser in Augenschein und begaben sich darauf auf die Station Kolpino zurück, von wo aus Höchstdieselben um 4 Uhr nach Neu-Peterhof abzureisen geruhten.

Deputationen zur Silberhochzeitfeier Sr. K. H. des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch.

Kleine Damen-Zeitung.

Moderne Stickereien. Von reizender Wirkung sind die gegenwärtig bei den Pariser Modeschönen so sehr beliebten Stickereien auf Atlas, Tüll und Chiffon. Chemiseumrandete Applikationen von duftiger Spitze und zartfarbigem Sammet vereinen sich jetzt auf kräftigem Netzgewebe, das über silberpailletierten Tüll gelegt wird, der seinerseits wieder den Glanz des als unterste Unterlage dienenden Atlas dämpft. Sehr effektvoll nimmt sich auf schwarzem oder weißem Chiffon über gleichfarbige Seide eine Zettstickerei aus, deren einzelne Blüten groß, flach und schimmernd und dabei so biegsam sein müssen, daß man sie mit Leichtigkeit zu verschiedenen Blütenblättern formen kann. Um diese Zettblumen reliefartig hervortreten zu lassen, hestet man mousseline-bezogene Wattebüschchen zwischen Seidentoff und Chiffon. Ungemein chic und apart ist eine ganz neue Stickerei auf bemaltem Sammt. Breite Shawls aus Seidenmousseline verziert man mit gestickten Tüll-Arabesken, die von wahren Liliputrüschen aus farbigem Mousseline oder Chiffon eingefasst sind.

Die Damen hutfarbe in Bayreuth. Der große Zustrom englischer und amerikanischer Damen zu den Bayreuther Festspielen

Die militärischen Deputationen aus dem Reiche beginnen einzutreffen. Ferner traf eine Deputation des 12. preußischen Husarenregiments, dessen Chef der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch ist, in Petersburg ein. Die Deputation besteht aus dem Führer des Regiments, Major Seydewitz, dem Rittmeister Kroß, dem Oberstleutnant Raphengs, dem Lieutenant von Derzen und dem Adjutanten Oberleutnant Legat. Gleichzeitig erfolgte die Ankunft einer Deputation vom 14. österreichischen Husarenregiment Sr. K. S. des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch.

Der Justizminister benachrichtigte vermittelst eines Rundschreibens die Gouvernementshefs, daß die Allerhöchst niedergelegte Commission zur Aufhebung der Verbannungsstrafe diese Frage demnächst zu entscheiden haben wird. Es handelt sich um die Verschickung von Personen, welche, nachdem sie im Gefängnis oder in Arrestantencompagnien ihre Strafe abgezählt haben, von Kleinbürger- und Bauerngemeinden nicht aufgenommen werden. Die Mehrzahl der Verschickten besteht aus solchen, von ihren Gemeinden ausgestoßenen Persönlichkeiten. Die Frage wegen Aufhebung der Verschickung auf Gemeindebeschluss ist im Laufe der Zeit wiederholt angeregt worden und wurde 1888 vom Grafen Tolstoi auch dem Reichsrath unterbreitet. Der Reichsrath lehnte die Frage mit der Begründung ab, daß deren Entscheidung erst nach Einführung der Landschaftsinstitution möglich sein könne. Gegenwärtig kann nun, da die Landschaftsinstitution in den meisten Gouvernements eingeführt ist und deren Einführung in den meißnischen Gouvernements und im Baltischen Gebiet bevorsteht, der Entscheidung der Frage nichts im Wege steht. Der Gouverneur von Wilna hat, wie es auch schon andere Gouverneure gethan, die Kreisbauernbehörden beauftragt, Gutachten abzugeben über die geplante Abschaffung des Rechts der Bauer- und Kleinbürgergemeinden, ihre bestraften Mitglieder zur Verschickung auszuholzen. Den Behörden bleibt es vorbehalten, andere Maßnahmen zum Erfolg der Verschickung vorzuschlagen, wie etwa den bestraften Personen nicht zu gestatten, in ihren früheren Wohnorten oder in der Nähe derselben zu wohnen, sie unter Aufsicht zu stellen u. s. w. Wie wir gemeldet haben, stimmen die bisher von Bauer- und Kleinbürgergemeinden gefaßten Beschlüsse im Prinzip mit der Reformidee überein. Eine Ausnahme in dieser Beziehung macht, wie wir in der "Oeak. Hon." lesen, in Kischinew die Versammlung der Landeshauptmänner von Bessarabien. Sie fand, daß die gegenwärtige Ordnung der Verschickung auf Gemeindebeschluss eine vorzügliche sei und lehnte alle Änderungsvorschläge des Vorstandes rundweg ab. Im Gouvernement Bessarabien gelangt die Verschickung von bestraften Personen sehr selten zur Anwendung; in den letzten Jahren sind nur ungefähr 20 Personen verschickt worden. Das kommt aber nicht etwa daher, daß es in Bessarabien wenig Missstädter gäbe, im Gegenteil, es hausen dort ganze Banden von Vieh- und Pferdedieben und andern Verbrechern, aber die Zuchthäuser werden nach Straffabüßung weiter ruhig geduldet, weil die Bevölkerung — zu gutmütig ist und anderseits Nache seitens der Verbrecherbanden fürchtet.

St. Pet. Herold.

Zur Frage der Volkspflege schreibt der "St. Pet. Herold": Wie soll man dem von der Missernte betroffenen Volke helfen, nach Maßgabe einer für alle Fälle festgesetzten Verpflegungsnorm für eine Wirtschaft, oder nach Maßgabe des jedesmaligen Defizits in der Wirtschaft? Diese Frage ist verschieden untersucht und entschieden worden. Häufig führte eine Vorfrage zu auseinandergehenden Folgerungen und diese Vorfrage lautet: Kann der Bauer, der mehrfache Gelegenheit zum Gewinn durch seinen Händel Fleiß hat, den Ausfall in der Ernte zu einem großen Theil durch Nebeneinkünfte decken oder nicht? Diese Frage haben Bielek bracht, was uns aber nicht richtig zu sein scheint. Zum Beweise stellen wir im Durchschnittsmaß das Jahresbudget einer Bauernwirtschaft auf: Auf eine jede Person eines Bauernwirtschaftspersonals, gleichviel ob Mann oder Frau, entfallen an Ausgaben: 6 Rbl. 20 Kop. für die Nahrung, 5 Rbl. 75 Kop. für die Ausaat, 14 Rbl. fürs Viehfutter, 2 Rbl. 50

Kop. für Abgaben, 8 Rbl. für Nacht, 5 Rbl. für Kleider und Fußbekleidung, 1 Rbl. 20 Kop. an Versicherungsgebühren, 3 Rbl. für Remonte an Inventar, 3 Rbl. für Beheizung — in Summa ungefähr 50 Rbl. — Die aus der Getreideernte erzielten Einkünfte eines Bauernhofs mit 8 Dessiatinen Acker — welcher Wirtschaftsumfang unserer obigen Berechnung zu Grunde liegt — betragen 27 Rbl. 81 Kop. pro Person. Es ergibt sich mithin ein Minus von 22 Rbl. 19 Kop. pro Person, welche durch Nebeneinkünfte aus der Vieh- und Gartenwirtschaft, Verdienste in Lohnarbeit u. s. w. gedeckt werden muß. Hiermit liegt es klar zu Tage, daß ein Bauer im Fall des Misserfolgs der Feldfrüchte sich nicht auf Nebeneinkünfte stützen kann, weil dieselben schon bei gewöhnlicher Ernte in der Wirtschaft draufgehen. Außerdem muß in Betracht gezogen werden, daß in einem Misserntejahr die Nebeneinkünfte ausweichen. Weiters nicht so ergiebig wie sonst sind. Der Bauer gerät also schon, wenn ihn eine partielle Missernte trifft, in Nöthe, und ist in Ermangelung von Vorräthen gelegentlich einer totalen Missernte vollständig auf auswärtige Hilfe angewiesen. Es wäre deshalb auch falsch, ein für allemal eine minimale Verpflegungsnorm für eine Bauernwirtschaft festzulegen, sondern das Maß der Verpflegung muß sich nach dem jedesmaligen Deficit der Bauernwirtschaft richten, wenn ihr zweckmäßig geholfen werden soll.

Zur Lage in Österreich.

Klagenfurt, 27. August. Bei den heftigen Demonstrationen wurden 33 Verhaftungen vorgenommen. 22 Verhaftete sind dem Landesgerichte wegen Aufruhs eingeliefert worden. Schwer verwundet wurde ein Freisler durch einen Säbelhieb, leicht verwundet sind drei Personen, von den geprügelten Geistlichen liegen zwei im Spital. Gestern fanden wieder Demonstrationen vor dem Rathaus statt, wo die Verhafteten interniert sind. Der Aufruhr wurde jedoch durch Miliz unterdrückt.

Graz, 27. August. Ein blutiger Conflict zwischen einem Studenten und einem Cadetten rief gestern Mittag eine große Aufregung und lärmende Straßenseen hier hervor. Der Mediciner Eichinger und der Cadett Offiziers-Stellvertreter Säblich von Glückfelden vom 5. Ulanen-Regiment gerieten in Streit, weil der Mediciner über den Säbel des Cadetten gestolpert war. Sie begaben sich in den Flur des nächsten Hauses auf dem Marktplatz und dort versetzte der Cadett dem Studenten eine Ohrfeige. Dieser erwiderte mit Stechhieben, worauf der Cadett den Säbel zog und nun dem Studenten durch mehrere Hiebe Wunden an Kopf und an der Hand beibrachte. Eine Volksmenge drang nun in das Haus, brachte den Studenten in Sicherheit und wollte den Cadetten lynchten. Dieser flüchtete sich in die Wohnung des Hausbesitzers Julius Herzl. Bald war das Haus von Hunderten umlagert, die lärmend die Auslieferung des Cadetten verlangte. Die Sicherheitswache besetzte das Thor und den Hof des Hauses, die Menge erklärte aber, nicht zu weichen, bis der Cadett das Haus verlassen würde. Erst nach mehreren Stunden kam der Bruder des Cadetten mit einem Wagen, den der Cadett unter dem Schutz der Sicherheitswache bestieg, worauf der Wagen unter dem Wuthgeschrei der Menge davonfuhr.

Riechenberg (Böhmen), 27. August. Gestern Abend fanden hier größere Demonstrationen statt. Hunderte von Demonstranten durchzogen die Straßen unter Absingen nationaler Lieder. Vor dem Rathause wurde ein Zuckerhut, den man dem Zuge vorangetragen hatte, verbrennt. Nach Absingung der Lieder: "Wacht am Rhein" und "Deutschland, Deutschland über Alles" zerstreute sich die große Menschenmenge.

Leitmeritz, 27. August. Als der Corpscommandant Erzherzog Franz Ferdinand, der präsumtive Thronfolger, heute auf dem Marsch zu dem Reichstädter Manöver in der mit österreichischen und deutschen Fahnen reich dekorierten Stadt Leitmeritz von der Bevölkerung festlich empfangen wurde und zu dem Bürgermeister und Abgeordneten Dr. Funke seine Freude über den

Empfang aussprach, antwortete Funke dem Herzog: "Dieser Empfang ist ein Beweis Kaiserfreude und Vaterlandsliebe, die sich die deutsche Bevölkerung Böhmens in der jetzigen schweren Drängnis der deutschen Völker, in ihrer tiefgehenden Bewegung und begründeten Verblüffung noch erhalten hat. Möge dem deutschen Volke sein Recht werden."

Das französische und das deutsche Heer.

Es ist die besondere Gabe der großen Genies, daß sie ganze umfassende Zustände mit einem Blicke zu übersehen und mit einem kurzen Wort klare Zeugen vermögen. Diese Gabe war wenigen Anderen dem Fürsten Bismarck verleihet und dies ist ja auch der Grund, weshalb viele Dinge "bestügelter Worte" von ihm in den Gedächtnisse seines Volkes fortleben. So hat der große Staatsmann den gewaltigen Unterschied, trotz der großen Ahnschärke der äußeren Einrichtungen zwischen dem deutschen und dem französischen Heere bestehet, mit den knappen Worten ausgedrückt: "Die Kameradschaft, die bei uns in höchsten Grade existirt, zwischen Offizieren und Mannschaften, das können uns die Anderen nicht nachmachen"; und an anderer Stelle: "Das Maß von Leistung, welches bei uns an Kameradschaft und Ehrgesühl aus dem Offizier herausgedrückt wird, das kann ja kein Regiment in keine Anordnung der Welt im Auslande aus den Offiziersstande herausdrücken."

Angesichts der Dreyfus-Affäre ist die Disciplinlosigkeit innerhalb des französischen Offiziercorps als einmal erörtert worden. Alle Beispiele aber, die sich aus dem Prozesse ergeben haben, verschwinden vollkommen neben jenem schrecklichen Ereignis im französischen Sudan, bei dem ein französischer Hauptmann kaltblütig einen Oberleutnant und einen jüngeren Offizier erschoss.

Was war der Grund zu dem furchtbaren Verbrechen und zu diesem abschreckend Beispiel von Disciplinlosigkeit, das sich überhaupt denkt lässt? Geläufige Eitelkeit trieb den Hauptmann Boulet zu seinem Verbrechen. Er konnte es nicht ertragen, daß der ihm entgegengesetzte Oberleutnant Klapp ihm das Oberkommando der Expedition abnehmen sollte. Er hatte sich daran gewöhnt, zu kommandiren, und wollte die alte Gewohnheit des Herrschens nicht aufgeben, wodurch es auch das Leben zweier Kameraden kosten.

Zwei Kameraden — das ist ja eben, daß dem französischen Offizier jede Spur von Kameradschaftlichkeit abgeht. In einem Schreiben, das in dem verzwickten Intrigenspiel Picquet — du Patri eine Rolle spielt, kommt der Ausdruck vor: Demidieu. Dieser Ausdruck könnte auf jeden französischen Offizier angewendet werden, denn jeder Offizier fühlt sich als eine Art von Halbgott. Mit dem naiven Egoismus der kleinen Götterwelt stellt ein Jeder sein eigenes Liebste in den Vordergrund. Wer dieses "Ich" verleiht, gilt als Feind, mag er auch auf Befehl des höchsten Stelle handeln, mag er auch Vorgesetzte und Kamerad sein. Ehre und Ruhm des Vaterlandes kommen nur so weit in Frage, als sich auf ihnen der eigene Ruhm aufbauen kann.

Das deutsche Offiziercorps ruht keineswegs auf der Basis des blinden Gehorsams. Der braveste Mann, der in diesem Jahrhundert in dem deutschen Offiziercorps hervoerzegangen ist, Moltke, sagt in einer seiner Schriften, der Gehorsam sei ja gewiß für das Heer nothwendig, aber das Genie werde sich schließlich immer daran erkennen geben, daß es in kritischen Fällen nach eigener Verantwortung handele. An Beispiel für die Richtigkeit dieser Behauptung fehlt es den auch nicht in der Geschichte des preußisch-deutschen Heeres. Es sei nur an den genialen Reitergeneral Seydlitz erinnert, der in der Schlacht von Bornsdorf auf die Drohung des großen Königs, könne seinen Kopf kosten, wenn er diese oder jene Bewegung ausführe, dem obersten Kriegsherrn antworten ließ, nach der Schlacht stehe sein Ko. Sr. Majestät zur Verfügung, in der Schlac-

hend zuerst mit lauwarmem und immer kühlem Wasser abgewöhnt werden. Dann lasse man es offen am Rücken liegen, bis es vollständig getrocknet ist. Wenn man in der Kopfhaft nach dem Waschen ein Gefühl der Spannung behält, so reibe man sie mit Öl ein. Seinen Glanz hält das Haar durch das Bürsten. Man neigt eine nicht zu weiche Bürste und glättet das Haar jeden Tag längere Zeit. Zum Räumen verwendet man einen ziemlich weiten Kamm, der Staubkamm ist nur einmal in der Woche in Gebrauch zu nehmen, da er die Haut windt und die Haare austreift.

Die Bage während des Schlags. Wennemand gewohnheitsmäßig mit Tieflage des Kopfes schlafet, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Ernährung seines Gehirnes sich unter den Nerven befindet, wie ungefehrt die Hochlage des Kopfes während des Schlafes andeutet, daß eine Überfüllung ins Gehirn die Regel ist. Im ersten Falle empfiehlt ein amerikanischer Arzt Miller, welche das Nervensystem anregen, wie Eulen, Althol u. a. Dagegen müßten im zweiten Falle die Nervenpunkte die sogenannten deprimirende Mittel, die Bromciparate, Blutentzündungen, Bäder verordnet werden. Ferner ist für die Patienten der ersten Gattung vor allem Ruhe, für die der zweiten Art Bewegung und Muskelarbeit zu empfehlen.

hat eine amüsante Hutfassade gezeigt. Einige englisch sprechende Damen, besonders die Amerikanerinnen, die unerhörte Toiletten zur Schau tragen, haben versucht, während der ersten Aufführung des Parissal einen "Matinéehut" zu tragen. Die Wagnerianer haben sofort einen entrüsteten Einspruch an Frau Cosima Wagner geschickt; diese hat einen Klaps bekannt machen lassen, der das Tragen von Hüten jeder Art im Saale verbietet. Eine junge amerikanische Millionärin wurde nicht in den Saal hineingelassen, bevor sie ihre teure Kopfbedeckung, die eben aus Paris angekommen war, in der Garderothe abgelegt hatte. Alle Damen treten jetzt mit bloßem Kopf ein.

Zunahme der Scheidungen in Frankreich. Nach einem kleinen Rückgang während des Jahres 1895 bewegen die Zahlen sich im Jahre 1896 wieder in der alten aufsteigenden Richtung. Die Zahl der Scheidungen hat sich von 8497 auf 8774 erhoben; 3476 von diesen gingen vom Ehemann aus, 5298 von der Frau. Zu der Gesamtsumme sind noch 374 Scheidungen auf Umwandlung von Trennungen in völlige Scheidungen hinzuzufügen. Es fällt zunächst auf, daß die Arbeiterklasse, besonders in der Zahl der vollen Scheidungen, so hoch steht: auf 100,000 Personen derselben Gruppe kommen bei den Arbeitern 64 Scheidungen und 13 Trennungen; sie werden nur noch von den Leuten "ohne Beruf" übertroffen, bei denen die entsprechenden

müsse er nach seiner Verantwortung handeln. Was aber Moltke's Wort meint und was Seydlitzens That bedeutet, das bezieht sich auf das Handeln gegenüber dem Feinde, nicht auf das Vernehmen gegenüber dem Kameraden.

Denn wenn der preußisch-deutsche Officier einmal schweren Herzens von der Wahrheit der sicherer Disciplin abweicht, so geschieht es nicht um seinetwillen, sondern dem Könige, dem Heere, dem Vaterlande zuliebe. Das ist der fundamentale Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Officier: jeder deutsche Officier vom Generalfeldmarschall bis zum jüngsten Leutnant empfindet, daß das Heer nicht seinetwegen da ist, sondern daß er des Heeres wegen da ist; für den französischen Officier ist das Heer nur das Piederstal für seinen Ruhm, die Leiter für sein Emporium. Das Wort des großen Napoleon: „Jeder Soldat trägt den Marschallstab in seinem Tornister“ und das Beispiel Napoleon's überhaupt haben in der französischen Armee unendlichen Schaden angerichtet. Napoleon hat das Aventurierthum in das französische Heer hereingebracht. Wie er vom kümmerlichen Leutnant innerhalb 15 Jahren zum allmächtigen Kaiser der Franzosen emporstieg, so fühlt sich heute jeder Schüler von St. Cyr als ein kleiner Napoleon. Der Hauptmann Boulet mag sich gesagt haben, daß Napoleon in seinem Falle ebenso gehandelt hätte — und er hat damit vielleicht nicht Unrecht; der Unterschied ist nur, daß Herr Boulet kein Napoleon ist. Diesen kleinen Unterschied aber sehen die Menschen in der Regel nicht ein.

Eine Selbstüberhebung, die in vollkommenem Gegensatz zu den geringen Fähigkeiten steht, das ist die Signatur des französischen Officiercorps. Und diese Selbstüberhebung wird nur noch gefordert durch die höchst unrepublikanische Anbetung des Heeres durch die große Masse der französischen Bevölkerung. Erst wenn sich praktisch die traurigen Folgen der Disciplinlosigkeit im Officiercorps gezeigt haben werden, dürften die Selbstüberhebungen des Officiercorps und die kritiklose Bewunderung des französischen Volkes mit einem Schlag zusammenbrechen.

Die Frauen in der Dreyfussache.

Paris, 25. August.

Nicht wenige Frauen sind an dieser weigenschlichten Tragikomödie beteiligt. Die einen, weil sie Gattinnen oder Gefährtinnen der Männer, die in dem finsternen Drama eine Hauptrolle spielen, weil das Haus, welche sie gehütet, weil der Herd, den sie bewacht, sich plötzlich, durch angebliche oder thätsächliche Schuld des Mannes, zur öffentlichen Erweiterung, weil die Vorgänge des Familienlebens, von den Briefen der Brautzeit bis zum Haushaltbuch der Köchin, preisgegeben, die intimsten Beziehungen ausgespürt, die geheimsten Verhältnisse aufgedeckt worden. — Die Frauen, Madame Dreyfus, Madame Esterhazy, Madame Henry, sind, wie man über Schuld oder Unschuld ihrer Männer denken möge, Opfer. Daß sie in diesen Prozeß miterwickelt wurden, war unvermeidlich; denn mit dem Namen ihres Mannes theilten sie auch dessen Schicksal. Für sie gab es kein Wählen, kein Zögern, kein Entrinnen. Sie konnten sich einer Mitwirkung an dem Drama nicht entziehen.

Etwas verschieden lag die Sache für Frauen wie Madame Zola, Madame Labori und andere mehr. Ihre Gatten waren Freiwillige in dem welthistorischen Kampf. Keine That, keine Schuld, keine Anklage zwang sie, vor vornherein sich an dem Prozeß zu beteiligen. Wenn sie es unternahmen, so war dieses ihr freier Wille, ihr eigener, nicht von äußeren Umständen, sondern von inneren Überlegungen dictirter Entschluß. Und den Frauen des Schriftstellers, des Advocaten stand es ihrerseits wiederum frei, hier, wo es sich um Ansichten, um Meinungen handelt, wo kein unerbittliches Schicksal sie nolens volens mit ihrem Gatten unterschiedlos eins mache, sich von der „Affaire“ fern zu halten, abseit des Marktes und des öffentlichen Lebens an ihrem Herde Wolle zu spinnen, dem Streben ihrer Gefährtinnen wenn nicht entgegen, so doch ihm gegenüber gleichgültig zu sein und es abzulehnen, an diesen Streitigkeiten Anteil zu nehmen.

Sie haben es vorgezogen, aus dem Schatten des Hauses herauszutreten, sie haben die Verpflichtung gefühlt, mit ihren Gatten zusammen entschlossen und tapfer zu sein.

Dieser Charakterzug haben die Frauen, welche ich die „Gefährtinnen“ nennen möchte, mit denen, welche Opfer sind, gemeinsam. Sie alle, ausnahmslos, haben, in den verschiedensten Lagen, ihre traditionellen Pflichten als Gattinnen und Mütter erfüllt. Keiner von ihnen darf man moralische Feigheit vorwerfen. Aufsehen, Skandal, Ehrenverlust, Schande — nichts hat sie geschreckt. Keine hat, selbst in den schwersten, dunkelsten Stunden, auch nur versucht, ihr Schicksal von dem des Mannes zu lösen, dessen Namen sie trug.

Madame Dreyfus einer, Madame Henry andererseits haben sich als die „Frau des Verräthers“ bezeichnet lassen, und jede hat gethan, was in ihren Kräften stand, um die Ehre des „Verräthers“ wiederherzustellen, da wo seige Seelen doch vor allem zu beweisen versucht hätten, daß die Schuld des Mannes der Frau nicht anzurechnen ist. Sie haben die gemeinsam angefangene Berechnung auch nach Belastung mit dem schweren Nebel an die Gesellschaft weiter für gemeinvorständlich erklärt. Das Gleiche gilt von Madame Esterhazy, der durch ihren eigenen Gatten so schwer Geträumten

und Verletzten. Sie ist wortlos und vorwurflos mit einer ruhigen, schmerzlichen Würde ihren Galvarienberg hinaufgestiegen.

Ja selbst Marguerite Pays, die doch keine gefeglich anerkannten Bande an ihren Freund leiteten, hat Treue bewiesen, da wo die Untreue, der Verrat so leicht, ja sogar nicht verwunderlich und sicher so viel angenehmer und vortheilhafter gewesen wären.

Hingabe, Treue, Muth finden wir bei den Opfern. Die gleichen Eigenschaften zeigen die Gefährtinnen. Madame Zola war bei allen Prozeßverhandlungen ihres Mannes zugegen. Auf seiner Flucht, in seiner selbstgewählten Verbannung war sie seine treue Begleiterin. — Madame Labori begleitete ihren Mann vor das Kriegsgericht in Rennes, und in der Stunde der Not war sie an seiner Seite.

Ganz abgesehen aber von der äußeren Einigkeit dieser Chepaare, wie unendlich werthvoll muss in den Zeiten der Gewissensangst, des Zweifels und des Zauderns dieser Männer die geistige Freundschaft, die seelische Wirkung gewesen sein, welche der Glaube, die überzeugte Anhängerschaft ihrer Frauen ihnen bot.

All diese Frauen nahmen an der Dreyfusache Theil, weil sie durch ihre Männer mit dem Prozeß in Verbindung gebracht waren. Nun gibt es aber noch eine ganze Zahl anderer Frauen, die ohne persönliche Motive, aus rein sachlicher, unpersonlicher Überzeugung als Freiwillige an diesem Kampfe teilgenommen haben.

Obgleich ihrer Bürgerrecht beraubt, obgleich politisch rechtslos, haben sie, jede in ihrer Partei, ihre politische Reise bewiesen, als Bürgerinnen gehandelt, die über die öffentlichen Zustände ihres Landes eine eigene Meinung haben.

In Eger der Antidreyfusianer steht die unter dem Pseudonym „Gyp“ bekannte Gräfin Mirabeau-Martel. Seit Jahren hat sie mit vollen Händen den Antisemitismus ausgesetzt. Alle Verhandlungen des Zola-, Esterhazy- und Dreyfus-Prozesses hat sie beigewohnt, nur vor dem Kriegsgericht in Rennes ist sie nicht erschienen.

Die Partei der Dreyfusianer hat mehr weibliche Kämpfen aufzuweisen. Da ist z. B. Bradamante, mit ihren kurzen, schlagenden Artikeln im Sicle oder der Aurora. Die Meisten aber gehören der Redaktion der politischen Frauentageszeitung La Fronde an, nennen wir sie kurzweg Les Frondées. An ihrer Spitze Madame Marguerite Durand, die Befehlshaberin der Zeitung, und Madame Sobraine, eine im Dienst ergrauter Journalistin — beide bei den Verhandlungen in Rennes anwesend; Madame Brémontier, der gewandte Reporter der Fronde, Carabosse mit ihren raschen, witzigen Tagegeschlägen, Clemence Roher mit ihrer gediegenen Philosophie. — Sie alle stehen mitten im Kampf, ihre Zeitung ist mehr denn einmal im Laufe der Verhandlungen erwähnt worden, und zu der Treue, der Hingabe, dem moralischen Muth, der geistigen Unerhörtheit in Leiden, im Ertragen, im Verstehen, im Vertheidigen — welche die „Opfer“ und die „Gefährtinnen“ der Dreyfusianer bewiesen, sügen sie die selbständige That, den leckeren Angriff moderner Amazonen.

Tageschronik.

Großfeuer. Auf dem Herrn Bernhard Ginsberg gehörigen Grundstücke Widzewstraße № 41 befinden sich zwei große Fabrikgebäude, in deren ersten sich die Wollspinnerei von Nawratil, die mechanische Weberei von Fuchs und die Zwirnereien von Grabinski und Margulies befanden, während in dem zweiten, angrenzenden die Firma Michal Kohn Spinnerei betreibt. Außerdem hat in einem einstöckigen Anbau ein gewisser Mondshein noch drei Krempel und einen Endenöffner stehen. Am Montag Abend gegen 7 Uhr brach nun in dem erstgenannten Gebäude und zwar in der mechanischen Weberei von Fuchs ein Brand aus, der sich binnen weniger Minuten über das ganze Gebäude ausbreitete und jeden Versuch, auch nur einen Theil desselben zu erhalten, von vornherein aussichtslos gestaltete. Unserer Freiwilligen Feuerwehr, die in allen sechs Zügen erschienen war, fiel daher in der Hauptzache die Aufgabe zu, die angrenzenden und arg gefährdeten Gebäude zu erhalten. Um dies bewerkstelligen zu können, ging sie dem wütenden Element zielsicher und umstichtig von vier Seiten zu Leibe und trock der riesigen Gluth und des undurchdringlichen Rauches hielten die braven Mannschaften, die zeitweise in einem dichten Feuerregen standen, unentwegt ans und dämmten das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd ein. Nachdem das Gebäude bereits vollständig ausgebrannt war und jede Gefahr beseitigt schien, wurde trotzdem das ganze Grundstück nochmals genau revidiert und da entdeckte man plötzlich in einem hölzernen Verschlage an der M. Kohn'schen Spinnerei einen neuen Feuerherd. Ohne diese lästige Vorstufe wäre also auch die zweite Fabrik ein Raub der Flammen geworden. Diese Wahrnehmung bestimmte übrigens die Feuerwehr, die ganze Nacht über eine Wache auf dem Brandorte zu belassen und so konnten die Bewohner der angrenzenden Gebäude ruhig schlafen. Verbrannt sind vier Säle Wollspinnerei der Firma Nawratil, 14 mechanische Webstühle der Firma Fuchs und die Zwirnereimaschinen von Grabinski und Margulies, und ferner wurde auch die Dampfmaschine stark beschädigt. Der Schaden ist somit sehr bedeutend und dürfte wohl an 100,000 Rubel betragen.

Streng zu verurtheilen ist das Vorgehen gewisser Nörgler, welche bei jedem Brande die

Thätigkeit der Feuerwehr zu belitteln und zu bemängeln versuchen. So wurde auch in easn concreto behauptet, dieselbe sei erst eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers angekommen. Demgegenüber können wir aus eigener Wahrnehmung feststellen, daß zwischen der telephonischen Benachrichtigung und dem Eintreffen der städtischen Abtheilungen ein Zeitraum von allerhöchstens fünf Minuten lag, andernfalls wäre an eine Rettung der angrenzenden Gebäude wohl nicht zu denken gewesen.

— Der Herr Finanzminister Staatssekretär S. J. Witte wird gegen Ende dieser Woche in Warschau eintreffen. Der Tag der Ankunft Seiner hohen Excellenz ist nach den Informationen des „Bauer. Quas“ noch nicht bestimmt.

— Das städtische Budget für das laufende Jahr weist Ausgaben von 793,721 Mbl. 15½ Kop. auf, denen die Einnahmen mit 150,742 Mbl. 83½ Kop. gegenüberstehen. Infolge dieses außerordentlich günstigen Resultats hat das Ministerium des Innern es für möglich gefunden, die Rauchfangsteuer für dieses Jahr um ein Drittel, das heißt von 156,775 Mbl. 7 Kop. auf 104,963 Mbl. 90 Kop. zu ermäßigen.

— Das verlorene Mädchen mit Namen Mallka Reichmann, von dem wir in diesen Tagen berichteten, hat ein schreckliches Ende gefunden: der Arbeiter Wojciech Tomczak fand die Leiche der Kleinen in der Senfsgrube des Hauses № 19 in der Widzewská-Straße, zwei Häuser von der Wohnung ihrer Eltern entfernt. Durch die angestellte Untersuchung ergab sich, daß das Kind auf ein nur lose befestigtes Eisengitter getreten war; letzteres hatte nachgegeben und das arme Kind war so in die Grube gefallen, um dort elendlich zu ertrinken.

— **Vom Getreidemarkt.** Auf dem gestrigen Getreidemarkt überstieg die Nachfrage abermals die Zufuhr und war die Haltung aus diesem Grunde eine sehr feste. Gezahlt wurde für Weizen 5 Mbl. 90 Kop. bis 6 Mbl. 10 Kop., für Roggen 4 Mbl. 60 Kop. bis 4 Mbl. 75 Kop. und für Hafer 2 Mbl. 75 Kop. bis 3 Mbl. Gerste war nur ganz wenig vorhanden und wurde dieses Wenige mit 3 Mbl. 60 Kop. per Korzec bezahlt.

Bom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. B. C.“ Folgendes:

Die neuerdings matteren Berichte von den nordamerikanischen Börsen haben auch auf den heutigen Verkehr keinerlei Einfluß auszuüben vermöcht. Die Tendenz blieb hier ziemlich fest und konnten aufänglich sogar noch höhere als die gestrigen Schlusspreise erzielt werden.

In Roggen zeigt sich wiederum lebhafte Deckungsfrage, die mit knapperen Zufuhren aus dem Lande und besserem Abzug von Ware zu motivieren ist. Das Fehlen rendirender Offeren von Russland beeinflusst die Stimmung ebenfalls günstig. Weizen ist ja reichlicher angeboten und war die Festigkeit in diesem Artikel auch nicht von Dauer. Der Schlüß ist ebenso wie gestern. — Zu höheren Preisen lebhaft gehandelt wurde Mais, während Gerste und Hafer mehr nominelle Festigkeit zeigten.

— **Kinderfest in Pfaffendorf.** Am vergangenen Sonntag Nachmittag fand im Scheiblerschen Waldchen auf speziellem Wunsch und auf Kosten des abwesenden Herrn Commerzienrats Herbst das alljährliche Kinderfest für die Jünglinge der Scheiblerschen Schule statt. Dieselben, 620 an der Zahl, zogen im nicht endenwollenden Zuge, mit Musik an der Spitze, nach dem Festplatz. Dort wurden sie reichlich mit Speise und Trank bewirthet und mit Bachwerk und Süßigkeiten regalirt. Verschiedene von den Lehrern arrangirte Spiele mit Preisvertheilungen erhöhten den Jubel der Kleinen, welcher auch bis zum Schlusse des Festes unge schwächt fortduerte. Die kleinen Festteilnehmer amüsirten sich prächtig, nur gaben sie wiederholt ihrem großen Bedauern Ausdruck, daß sie diesmal nicht persönlich ihrem edlen Wohlthäter für so viel Güte und Liebe ihren herzlichsten Dank haben darbringen können.

— Die zuständigen Behörden beschäftigen sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung neuer Bauvorschriften, die die Frage regeln sollen, wieviel Raum auf der Straße von Baugerüsten eingenommen werden darf. Das Bedürfnis nach derartigen Vorschriften ist dadurch hervorgerufen, daß viele Unternehmer ihre Häuser sehr langsam bauen und für viele Jahre einen großen Theil der Straße durch ihre Gerüste absperren, wodurch die Communication oft empfindlich gestört wird.

— **Die Kohlenproduktion des Dombras.** Der Deckens betrug in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 122,831, 142蒲nd und vertheilt sich auf die einzelnen Gruben wie folgt: Sosnowicer Gesellschaft 46, 328, 368, Graf Menard 16,361,237, Warschauer Gesellschaft 15,971,020, Französisch-Italienische Gesellschaft 14,239,230, Saturn 12,849,370, Czeladz 7,614,782, Flora 4,610,220, Poremba, 1,990,430, Jan 1,650,102, Grodzic 1,43,165, Nikolai 47,910 und Antoni 25,108蒲nd.

— Die Verwaltung der polnischen Klasse lotterie macht bekannt, daß dieziehung der zweiten Klasse der 173. Lotterie am 24. und 25. August (5. und 6. September) stattfindet.

— Am Montag Abend hat die feierliche Einweihung des neuen Vereins-Lokals des Kirchen-Gefang-Bvereins der Trinitatis-Gemeinde im Hause des Herrn F. Kindermann auf der Adreastraße stattgefunden. Anwesend waren die Herren Pastoren Gundlach und Hadrian sowie der Vorstand und nahezu sämtliche Mitglieder des Vereins.

— **Aus Rischau-Novgorod** wird uns unter dem 25. d. M. mitgetheilt, daß zur diesjährigen Messe zwar weniger Waren angeführt würden, als im Vorjahr, daß aber auch alle Manufakturwaren zu verhältnismäßig guten Preisen fast vollständig ausverkauft sind. Retournware wird es somit bei der diesjährigen Messe nicht geben.

— **Außerstädtisches Telefon.** Der Ziegeleibesitzer in Nowe Herr Krause hat von der Post- und Telegraphen-Verwaltung die Genehmigung erhalten, auf eigene Kosten eine telefonische Verbindung seiner Ziegelei mit der Stadt anzulegen.

— **Ueber den unlängst gemeldeten Brand in Opolo** erfährt der „Kur. Warsz.“ jetzt, daß im Ganzen 16 im südlichen Theil der Stadt gelegene Häuser, die zusammen für 13,000 Mbl. verichert waren, den Flammen zum Opfer gefallen sind. In den eingeschossigen Häusern befanden sich zahlreiche kleine Läden mit allerhand Ware, und der nicht durch Versicherung gedeckte Schaden ist daher sehr bedeutend. Ein sechzehnjähriges Mädchen hat in den Flammen den Tod gefunden. Ungefähr achtzig Familien sind obdachlos geworden.

— Der polnische Männergesangverein „Putnia“ begab sich am Sonntag Morgen nach Włodawa, um dort zum Besten der örtlichen billigen Volksküche zu concertiren. Das Concert fand im Theater statt, war sehr zahlreich besucht und fiel in jeder Beziehung befriedigend aus. Die Sänger lehrten am Montag um 10 Uhr Vormittags nach Podz

— Wir veröffentlichen nachstehend das Programm des heutigen Benefiz-Konzerts des Herrn Kapellmeisters Quast:

I. Theil.

1. Podzer Zeitungsmarsch S. A. Quast.
2. Ouverture 1812 P. Tschaikowski.
3. a) Ein Albumblatt R. Wagner.
- b) Chanson Polonaise H. Wieniawski.
- (Für Orchester übertragen von S. A. Quast).
4. Ungarische Rhapsodie E. Liszt.

II. Theil.

5. Ouverture „Die Hebriden“ F. Mendelssohn.
6. Concert für Violine F. Mendelssohn, vorgetr. vom 12jährigen Geiger Wladzio Waghäuser.
7. Aes Tod aus „Peer Gynt“ E. Grieg.
8. Abschieds-Symphonie J. Haydn.
- Allegro assai.
- Presto, Adagio.

III. Theil.

9. Ouverture „Don Juan“ W. A. Mozart.
10. Rondo capriccioso für Violine C. Saint-Saëns, vorgetr. vom 12jährigen Geiger Wladzio Waghäuser.
11. Rêve de bonheur, Intermezzo (zum letzten Male) S. A. Quast.
12. a) Melodie Religieuse S. A. Quast.
- b) Polonaise A-dur F. Chopin.

Bei der zweiten und dritten Abtheilung wirkt das hiesige Oblettanten-Orchester mit.

Unbestellbare Postsachen:

- I. Gewöhnliche Briefe: J. G. Silberstein aus Rostow, R. Sejorski & Co. aus Leipzig, Dribinski aus Kriwoj-Rog, M. Belinski aus Lübeck, M. Lewisch aus Janiza, E. Göttlich aus Wien, Rosenthal & Co. aus Kaisch, G. Spiz aus Biebrich, J. M. Rosenthal und J. Alter, beide aus Jaffa, R. M. Nestinghaus aus Michalowa, J. Leichmann und E. Frankel, beide aus Deutschland, F. Hanke aus Riga, M. M. Ullmann aus Kaisch;

II. Offene Briefe: G. Martos aus Berlin, J. Neudmark aus Österreich, D. Weylandt aus Hannover, S. Majel aus Frankfurt, Ch. B. Werner aus Ungarn, M. Nosenberg aus Nowo-Alexandria, P. Müller aus Deutschland, D. Charny und S. Grünbaum, beide aus Warschau.

Aus aller Welt.

— **Jedem Neugeborenen ein Sparbuch.** Wie aus dem letzten Verwaltungsbericht der belgischen Post-Sparkasse hervorgeht, hat im Jahre 1897 in Belgien eine interessante Bewegung zur Verbreitung der Sparthätigkeit ihren Ausgang genommen, nämlich die Ausführung der Idee, jeden Neugeborenen mit einem Sparbuch über 1 Fr. auszustatten. Die Bewegung ist der Airegung eines Advokaten Emil Bourlard in Mons zu verdanken, welcher im Einverständnis mit der Post-Sparkasse das sogenannte „allgemeine Sparbuch“ in Mons ins Leben gerufen und weiter verbreitet hat. Seit dem 1. Juni 1897 erhält jedes in Mons geborene Kind belgischer in der Stadt wohnender Eltern ein Sparbuch mit einer Einlage von 1 Fr. geschenkt. Um die Rückzahlung dieser ersten Einlage und damit die Ungiltigkeits-Erläuter

meine Sparbücher" sich weiter verbreitet hat, und daß mehrere Städte und Gemeinden des Landes die in Mons aufgelömmene Neuerung ebenfalls eingeführt haben. Die erforderlichen Mittel zum Ankauf von Sparbüchern für Neugeborene werden durch besondere Zeichnungen von einem einzigen Wohlthäter oder auch den Gemeinden aufgebracht.

Neueste Nachrichten.

Posen, 27. August. In Mechlin bei Schrimm starben infolge Genusses giftiger Pilze die Arbeiterfrau Matajek und ihre Tochter im Alter von 10 und 16 Jahren.

Wien, 27. August. Oberst Schneider, der heute hier eintraf, wurde vom Generalstabchef Beck in längerer Audienz empfangen. Schneider wird sich hier über die Art seiner ferneren Haltung gegenüber dem Capitän Guignet und weiteren Versuchen, seine Person mit dem Prozeß Dreyfus in Zusammenhang zu bringen, informiren. Wie ich erfahre, glaubt man in unterrichteten militärischen Kreisen, daß das im Prozeß in Reimann produzierte Schriftstück Schneiders, dessen er sich übrigens nicht entzündet, eine gelegentliche, längst überholte und niemals verwerthete Notiz war, die man aus seinem Schreibstück entzündet und dann mit absolut unzutreffendem Datum versehen hat. Eine Note oder einen Bericht dieser Art hat Schneider tatsächlich niemals abgesendet. Es wäre dies auch mit der wickligen Art seiner Berichterstattung durchaus nicht zu vereinbaren gewesen. Die Entwendungen von nebensächlichen Papieren sind, wie man hier in diplomatischen und militärischen Kreisen versichert, in Paris an der Tagesordnung. Wirkliche Berichte gehen von den österreichischen wie von jedem anderen Attache in Chiffren ab. Das produktive Schriftstück kann also niemals ein wirklicher Bericht gewesen sein.

Paris, 27. August. Die Schwester des verstorbenen Bodson, dessen Gast Dreyfus war, protestiert in einem Brief an den Figaro gegen die über das Privatleben ihres Bruders im Gerichtssaal zu Reimann vorgebrachten Behauptungen. "Mein Bruder", schreibt sie, "starb voriges Jahr, meine Schwägerin brachte ihm eine Million Mitgift und erhielt nach ihres Vaters Tode 1 000 000 Francs. Zur Zeit der Besuchs Dreyfus stand sie bereits im Scheidungs-Prozeß mit meinem Bruder." Die Schreiterin ist bereit, auf Verlangen noch mehr zu sagen. — Die Liberte meldet, Laboris Privatsekretär Leon Bureau befindet sich auf dem Heimweg nach Europa aus Seattle in den Vereinigten Staaten. Bureau erklärt, hochwichtig, für Dreyfus günstige Mittheilungen gesammelt zu haben! seine Mission sei glänzend in Erfüllung gegangen, er hoffe rechtzeitig in Reimann einzutreffen. Vor seiner Abfahrt hatte Bureau eine Unterredung mit dem französischen Viceconsul.

Paris, 27. August. Die Staatsanwaltshaft hat beschlossen, alle Zeitungen, die in der letzten Zeit zum Aufruhr aufforberten, gerichtlich zu verfolgen.

Paris, 27. August. Gegen Jules Guérin, der aus dem Hause der Rue Chabrol auf mehrere Polizisten geschossen hat, ist die Untersuchung wegen Mordverücks eingeleitet worden. Man glaubte bisher, daß er blind geschossen habe, doch haben Polizisten jetzt Kugelfragmente in der Mauer des gegenüber liegenden Hauses gefunden.

Aix-les-Bains, 27. August. Der König von Griechenland hat sich nach Kopenhagen begeben.

Madrid, 27. August. Nach einer Meldung des spanischen Konsuls in Lissabon sind in der Umgebung Oporto zwei Pestfälle vorgekommen, der eine in Zambuja, der andere in Alatala. Beide Ortschaften liegen an der Bahn von Oporto nach Lissabon. In Oporto selbst kam nur ein geringer Erkrankungsfall vor.

Telegramme.

Kowno, 28. August. Der neunzehnjährige Graf Kossakowski verwundete in diesen Tagen seine Mutter tödlich durch einen unvorsichtigen Revolverschuß. Die Gräfin starb am folgenden Tage.

Rennes, 28. August. Die Sitzung begann wie gewöhnlich um 6 Uhr. Mercier, Gonse und Picquart waren zugegen. Der Experte Javal als erster Zeuge beweist, wie willkürlich und voller Fälschungen das System Bertillons ist. Letzterer hört lächelnd zu und macht sich Notizen, offenbar um dem Zeugen später zu antworten. Der Sachverständige Bernard findet gleichfalls das System Bertillons völlig unbegründet. Bertillon bittet uns Wort, erhält es aber nicht, da der Vorsitzende sich auf keinerlei Repliken einlassen zu müssen glaubt. Der nächste Zeuge ist der Sachverständige Teyssonieres, der das Bordereau seinerzeit Dreyfus zugeschrieben hatte. Er bleibt auch jetzt bei der Behauptung, Dreyfus sei der Autor, wird aber von dem jüngsten der Richter, Hauptmann Beauvais, durch verschiedene Fragen so in die Enge getrieben, daß ihm der Schweiß vor der Stirn rinnat. Beauvais läßt dem Zeugen einen Brief Esterhazys aus dem Jahre 1894 zeigen und fragt ihn, ob die Handschrift nicht dieselbe sei wie die des Bordereaus. Auf die Antwort des Zeugen, er könne das nicht so schnell sagen, erwidert Beauvais, die Identität der Handschriften sei so offenkundig, daß jeder Late sie sehen müsse; es bedürfe dazu keiner wissenschaftlichen Untersuchungen. Teyssonieres gibt das schließlich zu, macht aber die Bemerkung, man habe ihn hier zu einer Änderung seiner Meinung veranlassen wollen. Darauf entgegnet der Vorsitzende: "Das geht uns nichts an, wir hören Sie nur als Sachverständigen an." Darauf tritt eine Pause ein.

Reimann, 28. August. Während der Pause betritt Major Freistätter den Saal, bittet, man möchte ihn Picquart vorstellen, und schüttelt diesem die Hand, wobei er zu den Umstehenden sagt: "Ich schäfe mich glücklich, diesem Manne die Hand drücken zu können."

Der nächste Zeuge ist der Sachverständige Charavay, der seine Ansicht, Dreyfus sei der Autor des Bordereaus, schon vor dem Gassationshof zurückgenommen hatte. Er fragt: "Ich halte es für meine heilige Pflicht, vor Ihnen, meine Herren, und vor diesem Manne, der durch unsern Irrthum so bitter hat leiden müssen, zu bezeugen, daß ich im Jahre 1894 irre geführt worden bin, die Schrift des Bordereaus kann nur von Esterhazy herrühren." Der nächste Zeuge, Sachverständiger Pelletier, schließt sich vollkommen seinem Vorgänger an und weist Merciers Insinuationen mit Energie zurück.

Darauf kommen die Experten aus dem Prozeß Esterhazy an die Reihe, dieselben, denen Zola 30,000 Francs Entschädigung zahlen mußte. Der erste von ihnen, Couard, beteuert seine Neber-

zeugung, daß Esterhazy das Bordereau nicht geschrieben haben könne. Den Namen Dreyfus wollte er nicht aussprechen, er behauptete auch nicht, daß dieser der Autor sei, sondern nur, daß Esterhazy es nicht sei. Dreyfus constatirt, daß alle Experten, von denen der Zeuge gesprochen, der Ansicht seien, daß er das Bordereau nicht geschrieben habe. Der nächste Experte aus dem Prozeß Esterhazy, Barinard, behauptet gleichfalls, daß Esterhazy das Bordereau nicht geschrieben habe.

Auf Antrag des Regierungs-Commissars Carré wird beschlossen, eine Commission zu Paty de Clam zu delegiren, um diesen zu Hause zu verhören, worauf der Vorsitzende die Sitzung schließt.

Paris, 28. August. Die Prokuratur hat beschlossen, den Zeitungen Intransigeant, Patrie und Journal du Peuple wegen Aufführung der Strazenruhen den Prozeß zu machen. Gegen den Eclair wird wegen Abdurks des gefälschten Dokuments „Diese Canaille von D.“ gleichfalls eine Untersuchung eingeleitet.

Paris, 28. August. Die Regierung beschäftigt, den obersten Gerichtshof einzuberufen, um den kürzlich Verhafteten wegen Gefährdung der Sicherheit der Republik den Prozeß zu machen. Die diesbezügliche Ordre wird in einer der nächsten Cabinetssitzungen unterschrieben werden.

Kopenhagen, 28. August. Der König hat heute das Cabinet reorganisiert. Auf eigene Bitte erhielten die Demission die Minister Berdenstock, Tuksen und Rump und an ihrer Stelle sind ernannt zum Minister des Innern Bramsen, des Krieges Oberst Schnak, der Justiz Herring.

Belgrad, 28. August. Die wegen des Attentats auf Milan Angelagten wurden heute dem Standgericht übergeben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel, Herren: Doruchowski aus Kalisch, Uhorn aus Aachen, Wiesendorf aus Petersburg, Nepomuk aus Rostow aus West, Srobin aus Krasnogorsk, Michelsky aus Hafennop, Jacobi aus Niederschlesien, Becker aus München, Böhm aus Reichenberg, Horst aus Riga, Samsonow aus Odessa, Librach, Fleischer, Blumenthal und Hirshhorn aus Warschau, Kohn aus Riga, Berger aus Elbau, Konratowicz aus Domrowa, Cieglar aus Bordeaux, Gubl aus Glarus, Stihmann aus Budapest, Wille aus Düsseldorf.

Hotel de Pologne, Herren: Klemann aus East, Jagielski aus Kurland, Gropowksi aus Kiew, Topinski aus Podolien, Todenstaat aus Wola, Teodorowksi und Maslawej aus Warschau, Lange aus Zwitschau, Szczepanowski aus East, Block aus Riga, Grünbaum, Stein, Rabinowicz, Borneleit, Zweigensepp und Maslawej aus Warschau.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten n: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Pfst., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87½ für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Cheeks: auf London zu 94,65 für 10 Pfst., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57½ für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Gulden. auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Gulden.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillets auf

Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/16 Imperia), enthält 17,424 Doli Neingold.)	Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
—1896	zu 15 M. —
Imperiale aus früheren Jahren	" 15 " 45
Halbimperiale aus den Jahren	" 7 " 50
1886—1896	" 7 " 72½
Halbimperiale aus früheren Jahren	" 4 " 63½
Dukaten	

Nachstehende Telegramme konnten von Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Gradstein aus Ems, Kawecki aus Chabarowsk, Nowack aus Davidgorod, Kolaczowski und Padewski aus Warschau, Leibowitz aus Slawuta, Weidner aus Tiflis.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Deutschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Wochef	für	cont	Brief	Geld	Wochef	für	cont	Brief	Geld
Berlin	100 M.	5	—	—	100 M.	5	3½	—	46,27½
London	1 Pfst.	—	—	—	100 Fr.	3	—	—	—
Paris	100 Fl.	4½	—	—	100 Fl.	5	—	—	—
Wien	100 Fl.	—	—	—	100 Fl.	—	—	—	—
Milano	216 M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—	—	—	—	—
London	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milano	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—	—	—	—	—
London	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milano	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Inserate.

Garten-Restaurant

„Hotel Maintenon“.

Täglich Concerte

der beliebtesten Bauern-Capelle

Dir. Karl Namysłowski.

Ansatz 8 Uhr.

Entree 25 Kop.

12 Abonnement-Billets 2 Mtl.

J. Petrykowski.

Warnung.

Warne vor Anlauf eines bereits bezahlten Sola-Wechsels über Nr. 500. Blanco mit meiner Unterschrift, da ich denselben nicht noch einmal honoriiren werde.

Paul Stöhrer.

Wo kaufst man am billigsten Knaben- und Schüler-Anzüge?

Bei Frau

Marie Liesch,

Rawrot-Straße Nr. 28.

Auch werden Bestellungen für Knaben- u. Mädchen-Garderoben angenommen.

Dasselbe kann sich ein Lehrling sofort melden.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Elektricität u. Massage gegen Zahnmutter,

Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66.

Damen

finden freudliche Ausnahme und Pflege;

einzelne und gemeinschaftliche Zimmer.

Warschau, Biela 8—9 Front, Ende der Marszałkowska.

Lehrling

mit genügender Schulbildung und schöner Handchrift wird per sofort für ein Bankgeschäft gesucht.

Offerten mit Referenz sind unter „Bank schäß“ in der Exp. dieses Blattes abzugeben.

Stellung.

Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämiirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,

Podzter Tageblatt

Bellesquischer Theil.

Der Kameenkopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[16. Fortsetzung].

Es hat eine Zeit gegeben, wo Ihnen jedes Kind ihre Wohnung zeigen konnte, und ich sehe aus Ihren Fragen, daß der Mensch, den ich Ihnen genannt habe, der ist, den Sie suchen, denn er hat für den Mann des Frauenzimmers gesölden."

"Sind Sie dessen sicher?"

"Unbedingt."

"Wann und wo kann ich diesen Mann sprechen?"

"Er arbeitet in den Werkstätten der Louisiana- und Texasbahn drüber in Algiers, und Sie können ihn durch den Werkmeister ermitteln."

"Vielleicht haben Sie mir Mittheilungen gemacht, Mr. Seston, die wertvoll für mich sind, und dann wird es Ihr Schade nicht sein. Ich werde die Sache prüfen, und wenn ich Sie jetzt noch nicht vollständig in's Vertrauen ziehe, so müssen Sie das meiner Vorsicht und nicht meinem Misstrauen zuschreiben."

"D, ich nehme Ihnen das nicht übel, denn an Ihrer Stelle würde ich gerade so handeln. Aber Sie werden finden, daß ich es gut mit Ihnen meine, und Sie können auf meine Hilfe zählen. Bis Sie mich rufen lassen, werde ich Sie jedoch nicht wieder belästigen. Guten Morgen."

Als Barnes allein war, begab er sich ohne Säumen nach Algiers, wo er sich den angeblichen Michel vom Werkmeister zeigen ließ. Der Mensch hatte ein konfiszirtes Gesicht, und wenn er jemals den gebildeten Kreisen angehört hatte, so war er durch das Trinken so tief gesunken, daß in seinem Neuzerren keine Spur mehr davon zu entdecken war. Barnes trat zu ihm und fragte ihn, wann er mit ihm sprechen könnte.

"Gleich," sprach der Mann grob, "wenn Sie mich dafür bezahlen."

"Was meinen Sie damit?"

"Was ich sage," antwortete der Andere, "Wir werden nach der Zeit bezahlt, und wenn Sie meine Zeit in Anspruch nehmen, müssen Sie sie bezahlen."

"Dann," entgegnete Barnes, "will ich Sie für eine Arbeit annehmen und Ihnen doppelten Lohn für Ihre Zeit bezahlen."

"Das läßt sich hören," meinte der Mensch. "Wo sollen wir hingehen?"

"Ich denke nach meinem Hotel."

Als sie in Barnes' Zimmer angelangt waren, machte es sich sein Begleiter bequem, indem er sich in einen Schaukelstuhl setzte und die Füße auf's Fensterbrett legte.

"Ich möchte ein paar Fragen an Sie richten. Wollen Sie mir antworten?"

"Das kommt darauf an, was es ist. Wenn es keine unverschämten Fragen sind oder solche, worauf ich mehr als doppelten Lohn haben müßte, dann bin ich Ihr Mann."

"Zunächst also wollen Sie mir sagen, ob Sie ein Frauenzimmer gekannt haben, das sich Rose Michel nannte?"

"Na und ob! Ich habe mit ihr gelebt, bis sie mir durchgebrannt ist."

"Wissen Sie, wo sie sich gegenwärtig aufhält?"

"Nein, und ich schreibe mich den Heuter d'rüm."

"Wenn ich Ihnen nun sage, daß sie tot ist und hunderttausend Dollars hinterlassen hat, worauf bis jetzt noch keine Ansprüche erhoben worden sind?"

Der Mann sprang auf, als ob er von einem Schuß getroffen wäre, und starre den Detektiv an, dann stieß er ein leises Pfeifen aus und in seinem Auge erschien ein verschmitztes Leuchten, das Barnes nicht entging.

"Sprechen Sie die Wahrheit?" fragte er endlich.

"Selbstverständlich. Die Frau ist tot und das Vermögen liegt an einem Orte, wo ich es für den Mann, der mir den Beweis liefert, daß er ein Recht darauf hat, erheben kann."

"Und wer wäre denn das?" Mit gierigen Blicken erwartete er die Antwort, und Barnes sah, daß er einen Triumph ausgespielt hatte.

"Um das zu ermitteln, bin ich ja gerade hier, Mr. Mitchel. Sehen Sie, ich dachte, der Erbe würde mir eine hübsche Vergütung zahlen, wenn ich ihm die Erbschaft nachweise, und deshalb suchte ich nach ihm. Ich dachte, daß ich vielleicht den Mann der Verstorbenen finden könnte, der gewiß Ansprüche hat."

"Aha," meinte Mitchel, setzte sich nieder und schien in Gedanken versunken, während Barnes es für besser hielt, zu warten, bis der Andere wieder spräche.

"Hören Sie mal," rief dieser endlich, "wie viel verlangen Sie, wenn Sie mir das Geld verschaffen?"

"Ich kann es Ihnen gar nicht verschaffen, wenn Sie nicht der Ehemann der Verstorbenen sind," erwiderte Barnes.

"Dann, der bin ich. Habe ich Ihnen nicht gesagt, ich hätte mit ihr gelebt, bis sie mir durchgebrannt ist?"

"Ja, mit ihr gelebt! Waren Sie aber auch richtig mit ihr verheirathet?"

"Selbstverständlich! Habe ich Ihnen nicht gesagt, ich sei ihr Ehemann?"

"Dann verhaftete ich Sie im Namen des Gesetzes," sprach Barnes, plötzlich auftauchend und vor den Anderen tretrad.

"Mich verhaften?" rief der Mensch aus und fuhr bleich vor Angst ebenfalls empor. "Weshalb?"

"Rose Mitchel ist ermordet worden, und der Thäter hat gestanden, daß er von Ihnen gedungen worden sei."

"So'n verdammter Lügner!"

"Um Ihre willen hoffe ich, daß er das ist, aber wir suchen nach dem Ehemann, und Sie haben zugegeben, daß Sie das sind. Ich muß Sie mit nach Newyork nehmen."

"Aber hören Sie 'mal," rief der Kerl, der jetzt gründlich geängstigt war, "da habe ich einen schönen Nutzen angestellt. Ich habe Ihnen was vorgesogen, ich bin gar nicht der Ehemann und mein Name ist gar nicht Mitchel."

"Das zieht nicht, Freundchen; Seston, der Detektiv, hat Sie mir gezeigt."

"Aber der hat mich ja gerade bezahlt, daß ich mich Ihnen gegenüber als Mitchel ausgegeben sollte."

Barnes lachte leise vor sich hin, als er merkte, daß seine List so gut gelungen war. Er hatte gleich den Verdacht gehabt, daß Seston ihn auf eine falsche Spur bringen wollte, und nun sah er, wie er den Spieß umfahren und gleichzeitig wertvolle Nachrichten erlangen konnte.

"Das ist eine sehr fadenscheinige Ausrede," sprach er, "aber wenn Sie mir Alles offen sagen, kann ich Ihnen vielleicht glauben."

"D, Sie können sich darauf verlassen, daß ich Ihnen Alles offen sagen werde, um aus dieser verfluchten Patsche zu kommen. Also ich

heise in Wahrheit Arthur Chambers und war einstmal vermögend und angesehen, aber das verdammt Saufen! Jetzt kann mich Seder für ein paar Dollars kaufen, und das hat Sefton gethan. Er kam vor etwa einer Woche zu mir und sagte mir, es sei ein Detektiv aus dem Norden hier und schüttle nach einem gewissen Mitchel hier herum. Dem sollte eine Nase gedreht werden, sagte Sefton, er hätte dazu den Auftrag von einem Herrn in Newyork, dem daran liege, daß dieser Barnes — der sind Sie ja wohl — hier aufgehalten würde."

"Sie sagen also, Sefton habe Ihnen mitgetheilt," unterbrach ihn Barnes, "er sei von Demand in Newyork beauftragt worden, mich auf eine falsche Spur zu bringen?"

"Ja, das hat er gesagt," erwiderte Chambers. Wer Sefton in seine Dienste genommen hatte, war für Barnes nicht schwer zu errathen, und wiederum konnte er nicht umhin, die Schlaueit und Umficht Mitchel's zu bewundern.

"Fahren Sie fort," sprach er zu Chambers.

"Ich habe nicht mehr viel zu sagen. Sefton mietete mich, diesen Mitchel zu spielen und hat mir eine lange Geschichte über ein Frauenzimmer Namens Rose Mitchel eingetrichtert, die ich Ihnen erzählen sollte."

"Was war das für eine Geschichte?"

"Hören Sie mal," entgegnete Chambers, dessen Zuverlacht und Durchtriebenheit zurückkehrten, je mehr er sich außer Gefahr fühlte, "mit dem Märchen ist Ihnen doch nichts gedient; Sie werden die wahre Geschichte wohl lieber hören."

"Natürlich."

"Ja, sehen Sie, ich bin einer aus der alten Zeit, und es sind nicht viele Dinge in New-Orleans vorgefallen, deren ich mich nicht entzinnen könnte, wenn ich dafür bezahlt würde."

"Hören Sie, Freundchen, Sie haben es jetzt nicht mit Sefton zu thun. Sie sagen mir, was Sie wissen, und wenn ich finde, daß es mir etwas wert ist, werde ich Sie dafür bezahlen; wenn Sie mir aber dumme Streiche machen, dann werde ich Ihnen einheizen, das lassen Sie sich gesagt sein."

"Na, wenn's denn also nicht anders sein kann, dann los damit. Es wird wohl am Besten sein, wenn ich damit aufsage, Ihnen zu sagen, daß dieses Frauenzimmer, das, wie Sie erzählen, ermordet worden ist, hier unter dem Namen Rose Montalbon, oder La Montalbon, wie sie meist genannt wurde, bekannt war."

"La Montalbon?" wiederholte Barnes. "War sie denn Schauspielerin?"

"Schauspielerin? Na, ich meine denn, beträchtlich, wenn auch nicht auf der Bühne. Nein, sie hielt eine Spielhölle in der Royalstraße, ausgestattet wie ein Palast, und mancher junge Esel hat da seinen letzten Heller verloren."

"Was hat das mit Mitchel zu thun? Wissen Sie, ob er mit ihr in irgend einer Weise zusammenhing?"

"Ganz genau kann ich Ihnen das nicht sagen, es steckte ein Geheimnis dahinter. Ich bin auch oft in der Royalstraße gewesen und habe Mitchel in einer gewissen Weise gekannt, denn er trieb sich immer da herum. Dann war er einmal eine Zeit lang verschwunden, und als er wieder auftauchte, wurde er als der Mann der Montalbon eingeführt. Es war damals ein Gerücht im Umlauf, er habe ein anderes Mädchen geheirathet und dann verlassen, eine junge Kreolin, aber den Namen habe ich nie gehört."

"Wissen Sie etwas von einem Kinde, einem Mädchen?"

"Das war auch eine so sonderbare Geschichte. Es war ein kleines Mädchen vorhanden, die kleine Rose, und einige meinten, sie wäre das Kind der Kreolin, aber die La Montalbon hat stets behauptet, es wäre ihr eigenes Kind."

"Was ist aus Mitchel geworden?"

"Etwa ein Jahr, nachdem er als Mann der Montalbon vorgestellt worden war, verdüstete er — und ein paar Jahre später gab es neues Aufsehen: das Kind wurde entführt. La Montalbon schrieb eine große Belohnung aus, aber sie hat es nie wieder gesehen. Ungefähr drei Jahre darnach fingen ihre Geschäfte an, schlecht zu gehen, und schließlich ist auch sie verschwunden."

"Wenn diese Geschichte wahr ist, kann sie von großer Wichtigkeit sein. Glauben Sie, daß Sie diesen Mitchel wiedererkennen würden?"

"Das kann ich so bestimmt nicht behaupten, um so mehr, als es mir einfällt, daß es zwei Mitchel's gegeben hat, und beide heißen Leroy."

"Sind Sie dessen sicher?" fragte Barnes erstaunt.

"Ziemlich. Sie waren Vettern. Der Andere war jünger und ich habe ihn nicht persönlich gekannt. Er war so 'ne Art Christlicher Jünglingsvereins-Mensch, und das ist nicht meine Sorte, ich erinnere

mich jedoch gehörte zu haben, daß er in eine junge Kreolin verliebt gewesen sei. Ich könnte Ihnen aber wohl jemand nennen, der Alles weiß."

"Und wer ist das?"

"Ein alter Herr Namens Neuilly. Er hat die Familie der jungen Kreolin genau gekannt und muß auch das Nähtere über Mitchel wissen. Ich glaube, er war in der Gewalt der Montalbon, die etwas über ihn wußte und ihn angezapft hat, wie viele Andere. Jetzt, wo sie tot ist, wäre er vielleicht zum Sprechen zu bringen."

"Gut, verschaffen Sie mir seine Adresse und dann sehen Sie zu, was Sie über den anderen Mitchel, den Mutterknaben, ermitteln können, namentlich, was aus ihm geworden ist. Ich werde Sie gut bezahlen, aber lassen Sie Sefton nicht merken, daß Sie nicht mehr für ihn arbeiten."

"Nein, jetzt gehöre ich Ihnen. Sie haben Sefton im Verdacht gehabt und Ihre Karten so gut gespielt, daß Sie mir die Würmer aus der Nase gezogen haben, nun bin ich Ihr Mann. Guten Morgen."

Am folgenden Tage machte Barnes Mr. Neuilly seinen Besuch. Der hochbejahte Herr empfing ihn mit einer gewissen almodischen Höflichkeit und fragte ihn nach seinen Wünschen, aber Barnes wußte anfanglich nicht, wie er beginnen sollte.

"Ich bin hierher gekommen, Mr. Neuilly," sprach er endlich, "um Ihre Hilfe im Dienste der Gerechtigkeit zu erbitten. Lange habe ich Anstand genommen, Ihnen lästig zu fallen, und wenn ich das jetzt doch thue, geschieht es, weil mir nichts Anderes übrig bleibt."

"Bitte sprechen Sie," entgegnete der Hausherr.

"Ich suchte Auskunft über ein Frauenzimmer zu erlangen, das unter dem Namen Montalbon bekannt —"

Eine plötzliche Veränderung trat in Neuilly's Bügen ein, und das gastliche Lächeln verschwand.

Über dieses Frauenzimmer weiß ich gar nichts," sprach er in kaltem Tone, indem er sich erhob und der Thür zuführte. Barnes war einen Augenblick verblüfft, sah aber ein, daß er rasch handeln müsse, wenn er nicht jede Aussicht, von diesem Herrn etwas zu erfahren, verlieren wollte.

"Einen Augenblick, Mr. Neuilly!" rief er hastig. "Sie werden sich gewiß nicht weigern, den Mörder der Frau überführen zu helfen." Diese Worte hatten die erwartete Wirkung.

"Mörder? Wollen Sie damit sagen, daß Sie ermordet worden ist?" fragte Neuilly, sich umdrehend und wieder Platz nehmend.

"Rose Montalbon ist vor einigen Monaten in Newyork ermordet worden, und ich glaube jetzt ihrem Mörder auf der Spur zu sein. Wollen Sie mir dabei behilflich sein?"

"Das kommt auf die Umstände an. Sie sagen, das Frauenzimmer sei tot, und das ändert meine Stellung zu der Sache sehr erheblich. Ich hatte gute, wenigstens für mich gute Gründe, mit Ihnen nicht über die Dame zu sprechen, aber wenn sie tot ist, fallen diese weg."

"Was ich von Ihnen erfahren möchte, Mr. Neuilly, ist sehr einfach. Haben Sie einen Mann Namens Leroy Mitchell gekannt, der der Mann dieses Frauenzimmers gewesen sein soll?"

"Den habe ich sehr wohl gekannt, und er war ein in der Wolle gefärbter Schurke, wenn er auch das Benehmen eines gebildeten Mannes hatte."

"Wissen Sie, was aus ihm geworden ist?"

"Nein, er hat New-Orleans plötzlich verlassen und ist nie zurückgekehrt."

"Haben Sie die kleine Rose Mitchell gekannt?"

"Ach, wie oft hat sie mir auf den Knieen gelegen! Dieser Mensch war ihr Vater; er hat eines der süßesten Mädchen hintergangen, die je gelebt haben."

"Haben Sie dieses Mädchen jemals gekannt? Wissen Sie ihren Namen?"

"Ja."

"Wie hieß sie?"

"Das ist ein Geheimnis, das ich zu viele Jahre bewahrt habe, um es einem Fremden preiszugeben. Sie müßten sehr gewichtige Gründe vorbringen, wenn ich ihn nennen sollte."

"Ich will Ihnen die Sache erklären. Dieser Mitchell ist gegenwärtig in Newyork und im Begriffe, eine sehr liebenswürdige junge Dame zu heirathen, und außerdem glaube ich, daß er die Rose Montalbon oder Mitchel ermordet hat, um sie zu beseitigen, denn sie hat Geld von ihm erpreßt."

(Fortsetzung folgt.)

Streichfertige Oelsarben
in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
Detail-Verkauf von Leim'schen Mineral-Farben.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntnis, daß sie am 1. Juli a. c. an der Wodna-Straße 39
Lagerhäuser unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet hat, die durch einen Schienennetz mit der Lodzer Fabrikbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschlässe ertheilt; es wird auch der Kommissionswise Verkauf der Waren besorgt.

Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter stellt die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser.

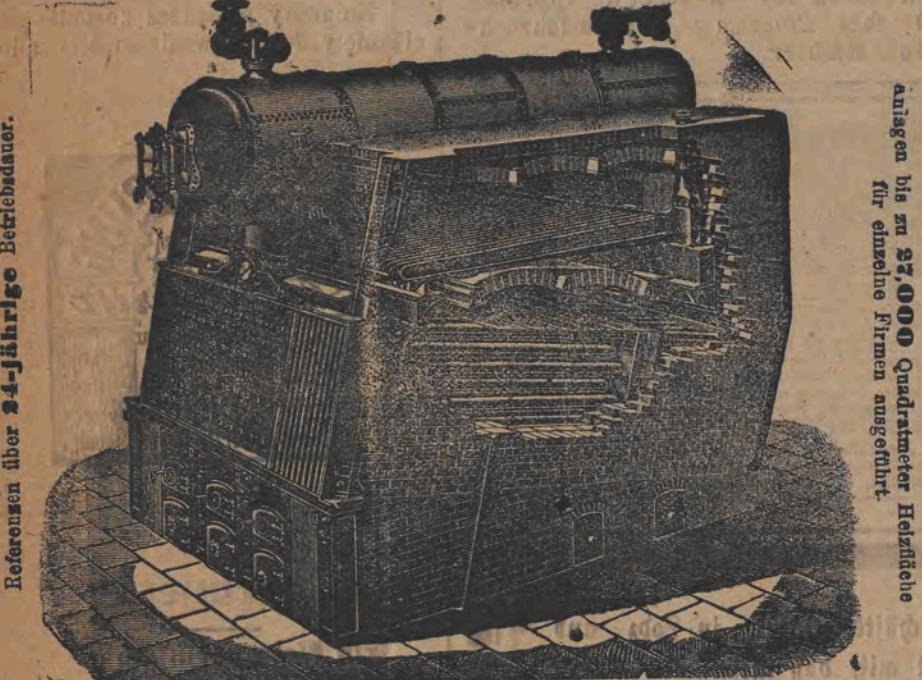
Interessenten können sich entweder in unseren Büros melden, oder auch im Comptoir des Verwalters unserer Lagerhäuser, Herrn Samuel Poznanski, Petrikauer-Straße 35.

Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besorgten zu verwenden.
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W.
Eintragung von Waarenzeichen.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.
Für Kessel jeden Systems geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Günstiger Hausverkauf.

Das an der Petrikauerstraße unter Nr. 243 belegene Grundstück, 60 Ellen Breit, 220 Ellen tief, außerordentlich günstig gelegen, mit Fronhaus und Dässinen, Wasserleitung, Stallungen, Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.
Zu erfragen an Ort und Stelle.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.



Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Straße 46,

jetzt Petrikauer-Straße Nr. 74,
Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos
der Fabriken
Blüthner, Rönisch, Mailecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer
und **Römhildt.**

Lodzer Thalia-Theater.

Diejenigen Wohnungsinhaber, welche ab 16. September d. J.

möblirte Zimmer

für das zahlreiche Personal des Thalia-Theaters abzugeben geneigt sind, wollen unter Angabe der äußersten Mietens-Preise ihre betreffenden Adressen sogleich im Bureau des Theaters, Dziedzicstraße 18, in der Zeit von 10—1 Uhr Vormittags oder 5—7 Uhr Nachmittags abgeben.

Die Direction.

Albert Rosenthal.



Jericho-
Trumpet.
Epochale
Erfindung!

Von Seidermann ohne musikalische Vorlehrkenntnisse sofort zu gebrauchen. Größte Unterhaltung und Beschäftigung für Jung und Alt, sowie für Vereine, Militär-Abtheilungen, als auch bei Ausflügen, zum Spielen von Liedern, Ländlern, Märchen, Opern etc. etc. Preis p. r. Stück 1 Rubel, 4 Stück 3 Rub., 6 Stück 4 Rub., 12 Stück 7 Rub. Versandt nur gegen vorherige Einsendung des Beitrages (auch in russischen Briefmarken) franco und zollfrei durch

M. Feith,
Wien II. Taborstraße 11.
Correspondenz in allen Sprachen.

ST. RAPHAEL-WEIN



Aktiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,

B. M. LUTHER,
Reval

empfiehlt als Spezialität ihre äußerst massive und solide gebauten amerikanischen Schreibtische, complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschan,
Neu-Welt-Nr. 41.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hörmit die ergebne Anzeige, daß ich mein

Geb-Utensilien-Geschäft

Petrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mit dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundshaft bestens empfehlend
zeichnete Hochachtungsvoll

Reinhold Jurk.

Schlesische Koch- u. Haushaltungs-Schule

mit Pensionat

Breslau, Klosterstraße 23/25, part., 1. u. 2. Etage.

Das Wintersemester beginnt Anfang Oktober. Unterrichts-Gegenstände: Kochen — Wirthschaftsführung — Hand und Maschinen-Nähern — Flecken — Stopfen — Waschearbeitung — Plätzen — Schnell-dern — Fuß — Handarbeiten — handgewerbliche Arbeiten — Musik.

Gründliche Ausbildung für Haus und Beruf.

Den jungen Damen von außerhalb bietet das mit der Schule verbundene Pensionat ein behagliches Heim und günstige Gelegenheit einer erfolgreichen hauswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortbildung. Tanzen, Turnen, fremde Sprachen einzufließen.

Näheres durch Prospekt oder durch die Lehrerin E. Koepke, Breslau und frühere Lehrerin der Posener Gewerbe- v. Haushaltungs-Schule

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Wehrmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Der beste Freund d. Magen.

Von allen bekannten Weinen ist der am meisten Kräfte stärkende, toxische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pariserischen Methode. Eine Flasche kostet 1 Mark. Die Marke der „Union des fabricants pour répression des contrefaçons“ und den Zollstempel von Breslau über den St. Raphael-Wein.

Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in all n. größten Wein- und Droguenhändlungen.

Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Ein der russischen, deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtiger sowie mit keiner einzigen und doppelten Buchführung vertrauter.

junger Mann

sucht baldigst einen Posten.

Adressen desselben ist in der ersten

Blätter zu erfahren.